

Lebenswerk
Ein Langerringer hat einen
Steingarten geschaffen
Seite 2

Schwabmünchen

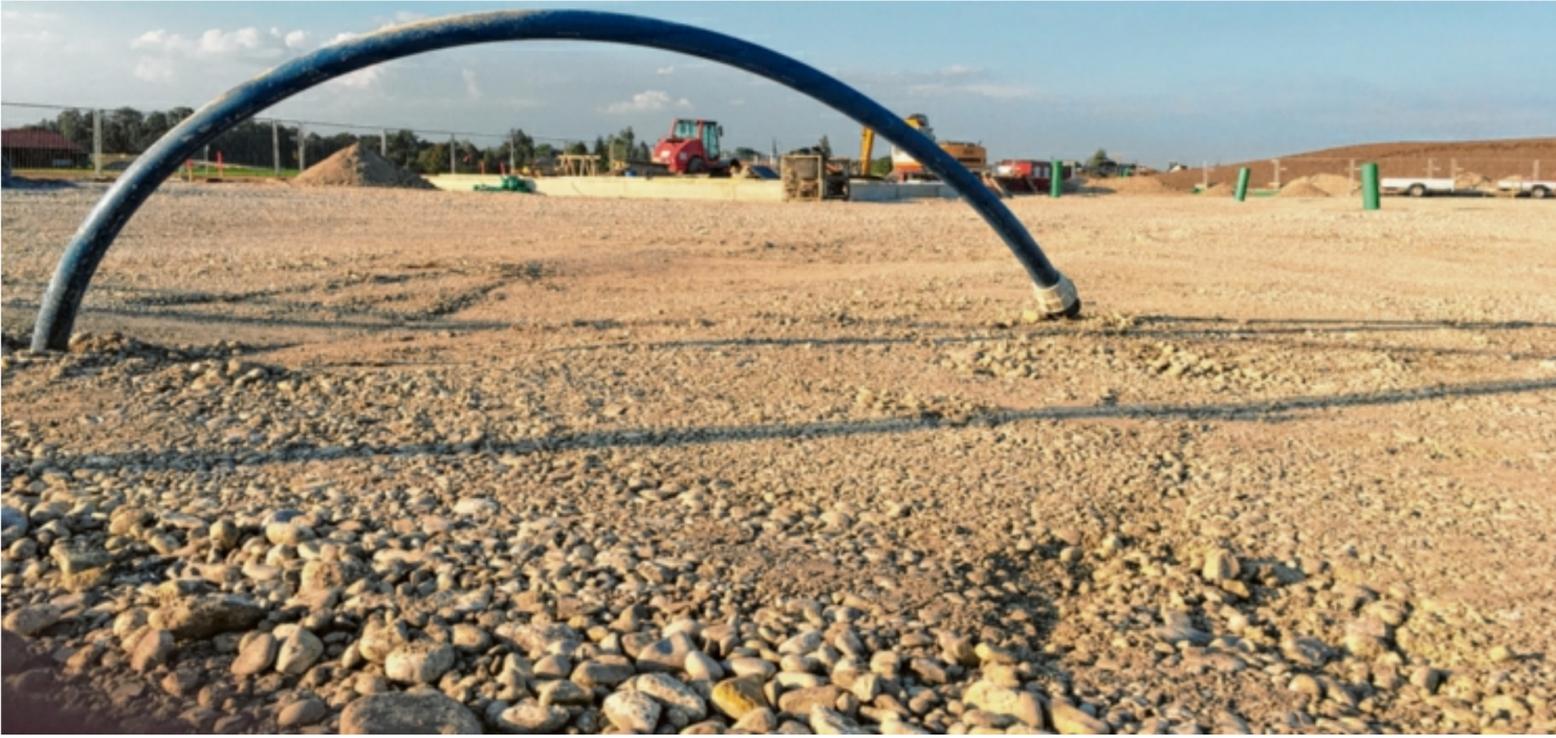
Hallenbad
Auch Polizeischüler
brauchen Schwimmkurse
Seite 3



MITTWOCH, 28. SEPTEMBER 2016 NR. 225

www.schwabmuenchner-allgemeine.de

1



Steiniger Weg zum Erdöl vom Lechfeld

Nicht nur Steine für den Kiesabbau hat der Boden am Lechfeld zu bieten. Weit darunter ist in porösem Sandstein auch Erdöl eingelagert. Eine neue Förderanlage wird dazu gerade südlich von Kleinaitingen aufgebaut. Die Zufahrt und ein

Arbeitsgelände von der Größe eines Fußballplatzes sind schon aufgeklüftet. Eine große Betonwanne soll am eigentlichen Bohrplatz den Boden vor Verunreinigung schützen. Bis Ende Oktober werden laut Auskunft des Energieunternehmens

Wintershall ein kleines Containerdorf und der Bohrturm aufgebaut sein. Anfang 2017 wird sich erweisen, ob das neue Bohrloch zu einer weiteren ergiebigen Förderstelle am Lechfeld wird.

Foto: Pitt Schurian

Kommentar

VON CHRISTIAN GALL

Zum Bürgersaal von Walkertshofen

redaktion@schwabmuenchner-allgemeine.de

Das Budget im Auge behalten

Walkertshofens neuer Bürgersaal wird teurer als gedacht. Der Grund ist klar – der Saal soll größer werden und viele Besucher fassen. Eine nachvollziehbare Entscheidung: Wenn die Gemeinde den Umbau des alten Lagerhauses angeht, dann soll das Ergebnis die Bürger auch zufriedenstellen.

Doch dieser Ansatz birgt Gefahren. Denn bei einem Bauprojekt können die Bauherren schnell über das Ziel hinausschießen. Das kann bei Kleinigkeiten beginnen: Die Kücheneinrichtung soll hochwertig sein. Die Böden müssen etwas hergeben. Und warum dann nicht gleich eine richtige Klimaanlage installieren? Schließlich baut man nur einmal.

Aber genau durch diese Punkte treiben Bauherren oft ihre Kosten in die Höhe. Nicht aus böser Absicht, sondern um ein hochwertiges Ergebnis zu erzielen. Aber hier liegt die Gefahr. Walkertshofens Gemeinderat muss das Budget genau im Auge behalten, damit die Kosten nicht durch die Decke gehen. Das könnte sich die verschuldete Gemeinde nämlich nicht leisten. Natürlich folgt daraus, dass die Küche einfach und zweckmäßig ist, die Böden simpel aber robust sind und auf eine Klimaanlage verzichtet wird. Darüber müssen sich auch die Bürger klar sein, wenn sie zu hohe Kosten fürchten. »Seite 6

Region Augsburg

FRIEDBERG

Rundfunkbeitrag auch ohne Radio fällig?

Seit der Gebührenreform muss die Friedberger Bäckereikette Ihle zehn Mal so viel zahlen wie zuvor. Sie hat deshalb Klage eingereicht. Wie die Chancen auf einen Erfolg stehen und warum ein anderer Prozess Einfluss darauf hat, lesen Sie im »Augsburg-Teil auf Seite 33

Sie lesen heute

LANGERRINGEN

Albert König ist steinreich

Während andere Kleingärtner stolz ihre Kartoffeln, Tomaten und Zucchini präsentieren, hat der 76-jährige Albert König ganz andere Favoriten. Es sind Steine. In seinem Garten sind sie als Hügel und Wände aufgetürmt oder begrenzen verwinkelte Pfade. »S. 2

MOTORSPORT

Am Mickhauser Berg geht es um viele Titel

Die Vorbereitungen für das diesjährige Bergrennen in den Stauden sind weitgehend abgeschlossen, nun steigt bei Fans immer mehr die Vorfreude auf das große Motorsportevent. Auch in diesem Jahr werden in Mickhausen wieder in vielen Klassen die Titelpkämpfe entschieden. »Seite 7

Kontakt

SCHWABMÜNCHNER ALLGEMEINE
Bahnhofstraße 17, 86830 Schwabmünchen

Zustellung/Abos: Telefon 08232/9677-65
abo@schwabmuenchner-allgemeine.de

Anzeigen: Telefon 08232/9677-50
Fax: 08232/9677-21
anzeigen@schwabmuenchner-allgemeine.de

Redaktion Schwabmünchen von 10 bis 17 Uhr:
Telefon: 08232/9677-10
Mail: redaktion@schwabmuenchner-allgemeine.de

Der Mais wächst über sich selbst hinaus

Landwirtschaft Es steht noch auffallend viel davon auf den Feldern in der Region. Ein Experte erklärt den Grund

Landkreis Augsburg Immer mehr Grünflächen mussten in den letzten Jahren dem Maisanbau weichen.

Während im Landkreis Augsburg im Jahr 2005 rund 7400 Hektar Mais angebaut wurden, ist die Fläche bis 2016 auf gut 12000 Hektar angestiegen. Zu Beginn des Herbstes steht

im südlichen Landkreis noch viel Mais auf den Feldern, der teilweise schon braun und trocken wird. Wir haben nachgefragt bei Gerhard Ringler, Landwirt und Kreisobmann des Bayerischen Bauernverbandes, warum dies so ist.

Warum steht nach wie vor so viel Mais auf den Feldern im Augsburger Land?

Ringler: Der Eindruck, dass noch relativ viel Mais nicht geerntet ist, trügt nicht. Die Maisernte ist aber im vollen Gange und wird sich noch zwei Wochen hinziehen. Wichtig ist bei der Maisernte, dass dieser eine Trockenmasse von 30 Prozent erreicht. Momentan haben wir bei

dem Mais, den wir jetzt ernten, eine Trockenmasse von 32 bis 35 Prozent erlangt. Mais auf Standorten, die sich auf leichten kiesigen Böden befinden, wurden dagegen schon im September geerntet – so etwa auf dem Lechfeld. Weitere Faktoren, die den Zeitpunkt der Maisernte beeinflussen, sind Sortenunterschiede und die Qualität der Böden.

Wofür wird der in unserer Region angebaute Mais verwendet?

Ringler: Der Mais wird zu einem Drittel für den Energiebereich an-

gebaut, der größte Teil davon für Biogasanlagen. Gut zwei Drittel gehen in die Tierfütterung. Die gehäckselte Maissilage wird für die Bullenmästung und die Milchviehhaltung verwendet. Der Körnermais kann dagegen noch bis zu vier Wochen stehen bleiben und wird anschließend als Viehfutter, vor allem in der Schweine- und Geflügelmast, genutzt.

Hat der Anteil des Mais an den landwirtschaftlichen Flächen zugenommen?

Ringler: Bei dem subjektiven Gefühl der „Vermaisung“ unserer Landschaft handelt es sich um eine optische Täuschung. Zwar hat sich der Maisanbau in den letzten zehn Jahren um 20 bis 30 Prozent erhöht, doch vor dreißig Jahren wurde fast genauso viel Mais bei uns angebaut wie heute. Während die Nutzung für den Energiesektor zwar hinzugekommen ist, hat sich der Verbrauch bei der Tierfütterung erheblich reduziert. Zum Beispiel wird Mais in der Schweinehaltung heute weniger verwen-

det. Eine weitere Ursache, die zum Eindruck der „Vermaisung“ beiträgt, ist der züchterliche Fortschritt bei den Pflanzen, die mittlerweile einen halben Meter höher wachsen als vor dreißig Jahren.

Mancher Experte sieht den Anbau von Mais als Gefahr im Hinblick auf Überschwemmungen oder Artensterben. Kann der vermehrte Anbau ein Risiko darstellen?

Ringler: Für mich zählt der Mais mit zu den besten Früchten: Er ist umweltfreundlich, weil er den Stickstoff im Boden besser verwerten kann und 60 bis 70 Prozent mehr Trockenmasse bildet, als viele andere Pflanzen. Damit kann er mehr Wasser binden. Das Argument, dass Maisflächen Überschwemmungen begünstigen, ist unzutreffend. Zudem hat der Mais beim Klimawandel den Vorteil, dass er auch bei höheren Temperaturen über 35 Grad gut wächst. Bienen- und Artensterben sind kein speziell den Maisanbau betreffendes Problem, sondern berühren generelle Fragen der Bewirtschaftung.

Interview: Sebastian Bernhard



Etwas welk und bräunlich steht er da: Warum ist viel Mais im Augsburger Land bislang nicht geerntet worden? Foto: Marcus Merk

Hochbetrieb am Himmel

Natur Ein Spezialist erklärt, welche Umweltfaktoren das Verhalten der Zugvögel beeinflussen. Und was die Tiere kalt lässt

VON LAURA ALMANZA

Landkreis Augsburg Man kann es sich fast nicht vorstellen: Während sich die Menschen am Wochenende noch im Freibad über das warme Wetter freuen, stecken die Zugvögel bereits mitten in den Vorbereitungen für den Winter: Seit einigen Wochen brechen sie in Scharen auf in Richtung Süden – am kommenden Wochenende soll der Vogelzug über Deutschland seinen Höhepunkt erreichen.

Dr. Thomas Rödel vom Landesbund für Vogelschutz erklärt, warum die Zugvögel trotz den warmen Temperaturen nicht länger warten: „Viele richten sich nicht nach dem Wetter, sondern nach dem Kalen-

der.“ Denn wann sogenannte Langstreckenzieher ihre Brutgebiete verlassen, steuert ein starres genetisches Programm. Viele von ihnen, zum Beispiel der Kuckuck oder der Mauersegler, sind deswegen bereits in ihre Überwinterungsgebiete südlich der Sahara aufgebrochen.

Kurzstreckenzieher wie der Star sind etwas flexibler: Solange die Temperaturen noch angenehm sind und er genügend Insekten zu fressen findet, harrt er in Deutschland aus. Erst, wenn es kälter wird, fliegt er zum Überwintern nach Norditalien.

Langfristig haben Wetterveränderungen spürbare Auswirkungen auf das Verhalten der Zugvögel. So haben sich wegen des Klimawandels die Verbreitungsgebiete mancher

Vogelarten leicht verschoben, wie zum Beispiel bei der Zwergohreule: Diese kam früher nur südlich der Alpen vor, in einzelnen Fällen ist sie mittlerweile auch im Süden Bayerns zuhause.

Generell kann die globale Erwärmung dazu führen, dass manche Vogelarten ganz aus Deutschland verschwinden.

„Die Entwicklung ist so rasant, dass die Evolution dabei nicht mithalten kann“, erklärt Rödel. Unter dem Strich werde es nur wenige Gewinner geben, die sich schnell genug an die ver-

änderten Bedingungen anpassen können. Weitgehend unbeeindruckt von alledem bleibt die Meise. Weil sie sich nicht von Insekten, sondern von allerlei Körnern ernährt, kann die Meise den Winter einfach bei uns in Deutschland verbringen.

Gut zu beobachten ist der Vogelzug in unterschiedliche Richtung von der Ulrichshöhe in Königsbrunn oder vom Gersthofer Müllberg, wo Vogelbeobachter Robert Kugler Aus-

schau hält. Seit sieben

Robert Kugler ist Vogelexperte.

Foto: Marcus Merk

